

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

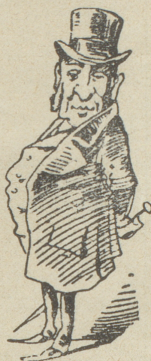
Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe mit Schrecken gehört,
Daß ein gewaltiges Feuer
Das Büffet in Bern zerstört.

Das Büffet, in dem Frau Weber
So freundlich das Szepter schwang,
Mit feinen Speisen und Tränken
Die finstesten Welschen bezwang.

Das weckt in unsern Räten
Zur Arbeit die Unlust ganz —
Sie fühlen's und gehen drum entschlossen
Nach Hause — in die Vakanz.



Statt der kleinen Fleischlöpfe ein großer Schiffshafen.

Freue dich, Basel, lege Hochzeitskleider an und schmücke dich mit dem bräutlichen Myrthenkranz, denn siehe, der Bräutigam naht — und was für einer! Er kommt im Namen des — Bundes, nicht zwar des „alten“ oder „neuen“ Bundes Israel, sondern des eidgenössischen, so da taget in Bern, er kommt auch nicht mit Wasser und Garbe, mit Gymbeln und Posaunen, sondern mit Kanonen und Kartthäusen, und mit dem Bundesbrieft, so da heisset „Ehebewilligung“. Du hast von Bundes wegen schon manchen Korb bekommen — gedenke der Zeit, da du wardest um das Polytechnikum, das Landesmuseum, das Bundesgericht, die Bundesbank (falls selbige nämlich zu Stande gekommen wäre) und in letzter Zeit an das dir schnöd verweigerte, vielmehr aberkannte Direktorium des verstaatlichten Eisenbahnnetzes. Gräme dich darob nicht allzusehr, schüttle vielmehr ab von deinem Haupte Staub und Asche, so du darauf gestreuet in den Tagen der Trauer, denn dir ist Heil widerfahren! Dein Bräutigam ist der dir zwar schon längst bekannte, aber erst jetzt im Hochzeitskleid dahervallende Rheinflektrom, dein Brautgeschenk die eidgenössische Kriegsflotte! Nämlich:

Ein Mitglied des hohen Synedri zu Bern, so auf den Fittichen des Fortschrittles wie auch des Patriotismus getragen wird, hat den Antrag gestellt: „Die Schweizerische Eidgenossenschaft, in Anbetracht ihrer am Rheinflektrom gelegenen Nordgrenze, in Anbetracht ferner des Vorgehens Wilhelmis des ersten und einzigen, in Anbetracht driffens, daß unsere Schweiz zu der Stellung einer Großmacht berufen und nicht blos zu Lande, sondern auch zu Wasser solche großmächtige Stellung zu behaupten verpflichtet sei, in Anbetracht viertens, daß sie im Fall eines Krieges mit einer andern Großmacht, von Norden, Westen und Osten aus, durch Angriff einer Flotte, die den Rhein beherrsche, wehrlos ausgelegt sei, beschließt:

1. Es soll eine eidgenössische Kriegsflotte, bestehend aus vorläufig zwanzig Panzerschiffen, sechszig Kreuzern, item sechszig Schnellseglern, Fregatten, Corvetten, item hundert Torpedos geschaffen und auf dem Rhein zu Basel bis nach Groshünningen hin stationiert werden.

2. Soll solche Flotte der französischen zum mindesten ebenbürtig, der germanischen aber, dato von Wilhelmio geplanten, bei weitem überlegen sein.

3. Soll die Stadt Basel, so durch den Schutz einer solchen Flotte am meisten in Vorteil gesetzt und durch den Sitz der Admiralität daselbst am höchsten geehrt wird, zudem eine gute eidgenössische Gefinnung und eine stets volle Kasse hat, für die Kosten der Erstellung einer solchen Kriegsflotte, die zunächst auf drei Milliarden geschätzt werden, aufkommen, der Unterhalt einer solchen dagegen ihr nur zu neun Zehnteilen, der übrige Zehnteil der Eidgenossenschaft auf Rechnung gesetzt werden.“

Endlich, endlich also einmal ein fetter, wahrhaft landesväterlicher Brocken für die zahlreichen Abtinenzen, die man dir bisher zugemischt hat!

Bundesratswahl.

Man wird sich wohl in Bern nur schwer bequemen,
Den forschenden Curti in den Bundesrat zu nehmen;
Weit höher aber dünkt man sich und weiser
Noch vis-à-vis dem eleganten Speiser,
Und spielt sich schließlich auf als tüchtigen Kenner;
Man stimmt parteiisch dem entschlossenen Brenner.
So kömmt's! Nun gut, es find dann wieder sieben,
Wir werden alle unparteiisch lieben. „Nebelspalter“.

St. Galler-Schreck!

Zum größten Schrecken haben wir gehört,
Der Bahnhof sei von Feuerswut zerstört.
Da kam der überraschende Bericht,
Den Bahnhof in St. Gallen traf es nicht,
Anstatt der Gallusstadt ist Bern gemeint;
Da hat wohl mancher bitterlich geweint.

Die Presse sagt:

1/4 Centimes schenkt ihr uns,
Ihr großen Kreditbewilliger!
Das imponiert uns wahrlich nicht,
Das Völklein denkt noch billiger.
Der Leser sieht das Ding sich an:
„Für mich ist damit nichts gethan —
Ein Viertelsrappen reicht nicht,
Ein Viertel nur ist's eurer — Pflicht.“

Toni: „Hefsch kört, do by Kreta hönnä thüegits allä Chog z'sämmä schüfä ond bombardieret drof los was gisch was häst.“

Sepp: „Jä so! — Gad em Sonntig han i by der Gallermusig au so zwee Bombarder g'seh. Sönds jeh öppä derige östliche Instrumenter, wo's dänand in Grund ond Bodä bloßt?“

Toni: „Worsch globä. I der G'schriht siobt's jo, daß mä vor näbä hondert Johrä ä sufers, erber dieß g'murets Städtli Jericho mit dänä Mordstompeta anäbombardieret heig bis d'Murä überänand abägstrohlet sönd. 's ist gad ä Pracht g'se.“

Sepp: „Säb ist bigoppig kä Wonder! Wenn zwänz'gtusig Soldatä mit derglychigä Engäh anä Wand anä kombardonnieret! Das möcht mi Gott Seel hän Chöschäthorm prästierä. Das soll mer nöd öbel chidä.“

Toni: „Seb soll's. — Jeh wäsches.“

Die Verstaatlichung der Eisenbahn
fängt mit großen Uebelständen an.
Manchen nimmt sie mit brutalem Ton,
Ohne Rücksicht gar die Direktion
Und erzürnt damit, die unverdrossen
Immer waren gute Eidgenossen.
So will Basel, dem am Jeng sie sticken,
In die neuen Dinge sich nicht schicken
Und St. Gallen nimmt es zentnerschwer,
Brummend wie der Sanktus-Gallus-Bär.
Will man so Verwaltungen versehen,
Muß es beide Städte schwer verlegen.
Drum wär's gut: als Oberbahnverwalter
Wählte man direkt den „Nebelspalter.“

Höhere Ziele.

Chrsch: „Na, das ist aber wirklich mordsfidel!“

Chrsam: „Je, was denn?“

Chrsch: „Hast du's denn nicht gelesen, der Moor und der Seidel dürfen auf Befehl des Bundeskomites kein Wort mehr gegeneinander schreiben und beide haben versprochen, sie wollen es halten.“

Chrsam: „Ja, aber in Teufels Namen, was sollen sie denn jetzt schreiben?“

Chrsch: „Sehr einfach, statt gegen sich, über sich! Ist ja auch unterhaltend!“

Mein sonst so braver Hund ist schlecht gelaunt,
Und wer nicht weiß warum, ist ganz erstaunt.
Er bellt und heult, es kömmt vielleicht zum Beißen;
Er schämt sich halt — und will nicht Sultan heißen.

Fran Gemeinderat: „Jä, aber, Fran Präsidentin, Ihre Ma geht ja uns wie-n-en junge Gott!“

Fran Präsident: „Ja, glaub's bigoppig woll, er wäsch si an all Tag mit 's Schnyders Apollonseupfä!“

Herr: „Sehen Sie, diesen Schinken habe ich von meiner Braut und diese Würst von meinem Freunde bekommen.“

Bachsch (schwärmerisch): „O, es geht doch nichts über Liebe und Freundschaft!“

Merke dir mein liebes Kind
Katzen, Köter und Klaviere,
Nergste Kezer aller Tiere,
Alter Jungfern Labfal find.

Starkes Stück.

Lieutenant (auf einem Schweizer Berge): „Ah, im Hotel läutet die Glocke, jetzt komme ich zu spät zum Essen. Wenn doch ein Gletscher ins Thal rutschen möchte, — dann würde ich aufspringen.“